Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Es gibt drei Dinge, über die das Publikum im Cabaret erstens ohne weiteres, zweitens automatisch und drittens schallend lacht: nämlich dann, wenn man sich über die Polizei, den Bundesrat oder den lieben Gott beschwert. Von Zeit zu Zeit wechseln die Dinge, das einemal ist es die Schwiegermutter, das anderemal eine Zeitung, oder das drittemal ein Politiker. Es gibt sogenannte mythische Gegenstände, die ganz besonders hoch im Schwang des Belachtwerdens stehen. Wir haben nun Cabarets, die sich willig und rasch auf solche Themen werfen, von denen sie genau wissen, daß man vor einem unbekümmerten Publikum Staat mit ihnen machen kann. Man heißt das: dem Publikum nach dem Mund reden. Man arbeitet auf sicheren Erfolg. Nun, wer wollte es einem Cabaret verübeln, wenn es sich jene Gegenstände wählt, von denen es weiß, daß sie beim Publikum Resonanz finden. Aber wir erleben es, daß ein Cabaret sich allzuwillig auf das wirft, worauf sich die Leute ohnehin werfen. Man schlägt dann gleichsam offene Türen ein. Nach unserer Meinung aber gehörte es zur Kunst eines Cabarets, nicht nur bestehende und bekannte Angriffsflächen zu attackieren, sondern sie freizulegen, dem Publikum darzulegen: Siehe, da gibt es etwas Kritisierwürdiges, du hast es bis dahin überhaupt übersehen. Das Cabaret muß Lächerlichkeiten entdecken können, dort, wo man sie gar nicht gesucht und erwartet hat. In Frankreich hat das Cabaret plötzlich, wie aus heiterm Himmel, eine Figur oder einen politischen oder volkstümlichen Zustand angegriffen, so daß das Publikum ausrief: «Das haben wir ja ehedem gar nicht gesehen! Darüber haben wir ja hinweggeblickt!»

Bei uns aber wirft man sich mehr oder weniger auf das vom Volke bereits Angegriffene und Belachte. Es wird im Cabaret noch einmal belacht. Oder man sucht sich die Angriffsthemen mit einem plumpen Liebäugeln mit dem Publikumsgeschmack aus. Dann ist man des Beifalls sicher. Man braucht nur etwas gegen die Polizei zu sagen, und schon wälzt sich das Publikum vor Vergnügen.

Warum, weil sich das Publikum lachend dafür rächt, daß es sonst gegen die Macht nichts auszurichten hat. Gerade weil Polizei Autorität voraussetzt, weil sie nicht mit sich feilschen läßt, weil sie streng und unerbittlich ist und den Anschein der Härte und Unerbittlichkeit mit vollem Bewußtsein auf sich nimmt ... gerade deshalb ist das Publikum froh, wenn einmal der Augenblick kommt, wo man der Polizei eins ans Bein geben kann. Da schafft das Cabaret endlich einmal ein Ventil für jene, die der Autorität Polizei gerne einmal einen Nasenstüber verabreicht hätten. Es ist auch demokratisch gedacht! Warum soll im Staate eine Macht sich völliger Beliebtheit, völliger Autorität, völligen Respektes erfreuen, das fehlte noch. Gäbe es in der Schweiz Engel, das Volk sorgte dafür, daß man ihnen von Zeit zu Zeit den Heiligenschein vom Kopfe nimmt.

Ich finde es gesund, wenn man die Polizei auf dem Cabaret hernimmt; ich finde es gesund, wenn das Publikum dabei lacht und das Ventil gegen die Allgewalt der Polizei öffnen darf. Das alles ist sehr gesund und wehe dem, der das Cabaret an diesem Recht der freien Persiflage hindern wollte. Nun gibt es aber Cabaretleute, die aus dem Beifall falsche Schlüsse ziehen. Die meinen, wenn der Populus bei einem Angriff aus vollem Bauche lacht, so sei das ein Zeichen für die innere Gerechtfertigtheit des Angriffs. Es gibt Cabaretleute, die gegen Instanzen und Unternehmen, die nicht auf den Beifall von Familie Krethi und Plethi zählen, sondern das tun, was vor ihrem Gewissen sich rechtfertigen läßt, die Pfeile einer billigen Persiflage schießen und dann beim Publikumsbeifall annehmen: «Aha, wir haben wohl recht gehabt.» Das Cabaret (jeder wird das sagen, der seine Geschichte kennt) weiß Tausende von Fällen, da eine zu innerst ungerechtfertigte Karikatur den größten Publikumsbeifall gefunden hat. Wenn schon das Cabaret so gerne aufs Recht pocht, Schäden anprangern zu dürfen, so muß es auch andern das Recht zubilligen, im gewissen Falle die Eilfertigkeit und Oberflächlichkeit seines Angriffs zu glossieren.

Jetzt will ich sehr deutlich werden, damit man mir nicht den Vorwurf des allzueingekleideten Vorwurfs mache: Wenn das Cabaret Voli Geiler und Walter Morath gegen eine Zeitung, die am gleichen schweizerischen Neutralitätsbegriff festhält wie der größte Teil unseres Volkes, die Pfeile einer in Wortwitz eingekleideten Gehässigkeit schießt, so möchten wir den Vorschlag machen, im gleichen Programm eine Nummer zu zeigen, in der Morath als Koreasoldat und Voli Geiler als schweizerische Marketenderin nach Söul abreisen. Denn die unerbittliche automatische Folge jener von den beiden Cabarettisten geforderten Revision des Neutralitätsbegriffes wäre eben: Anschluß an den Atlantikpakt und Entsendung von Schweizersoldaten nach Korea. Ich möchte dann sehen, ob der Aufzug der Geiler und des Morath beim Publikum im Hauptbahnhof auch einem solchen Lachsturm begegnen würde wie im «Pfauen», wo sich das Publikum offenbar über die Logik jener Cabaretnummer so wenig im klaren war wie das Wasser unserer Goldfische.

Gedanken Epiktes zum Heute

Kein Weiser entziehe sich einem öffentlichen Amt. Es ist sowohl gottlos, sich der Aufgabe zu entziehen, denen zu dienen, die unsrer Dienste bedürfen, als auch unedel, einem weniger Würdigen Platz zu machen. Es ist Narrheit, lieber schlecht regiert zu werden als selbst gut zu regieren.

+

Nicht, indem Ihr die Giebel der Häuser aufrichtet, dienet Ihr eurer Stadt, sondern durch den Aufbau der Gemüter. Denn es ist besser, daß große Seelen in kleinen Häusern wohnen als armselige Sklavennaturen in großen Häusern.

+

Willst du ungestört und in Zufriedenheit leben, dann bemühe dich, nur gute Menschen in deiner Umgebung zu haben. Das wird dir gelingen, wenn du die lehrst, die dazu bereit sind, aber die andern entfernst, die unwillig sind. Mit ihnen verlassen dich Schlechtigkeit und sklavischer Sinn; mit den Getreuen bleiben Redlichkeit und Freiheit bei dir.

Ausgewählt von Pietje

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN
Fortis
Die gute Uhr beim Uhrmacher